

## Predigt 8. November 2020 (Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr) MK

Prälat Dr., Christian Rose, Planie 35, 72764 Reutlingen

Es gilt das gesprochene Wort!

Predigttext: 1Thess, 5,1-6(7-11) – in Auszügen

Viele Male, liebe Gemeinde,

(1)

bin ich achtlos an ihr vorübergegangen. Versunken in Gedanken. Die Augen schauen hin, und nehmen doch nicht wahr. Dabei ist sie wahrlich **nicht zu übersehen**, die **Littfaßsäule**.



Mächtig steht sie da, an der alten Bahnlinie Richtung Südbahnhof. Das Bewusstsein hat sich an sie gewöhnt. Jedenfalls bin ich kaum einmal an ihr stehengeblieben. Bis letzten Donnerstag. Da waren wir unterwegs, eingeladen zum Mittagessen, - unter Coronabedingungen selbstverständlich. Zwei Ehepaare und ein leckerer Linsen-Quitten-Eintopf. Irgendwie merkwürdig, an diesem Donnerstag bleiben die Augen haften, an der größtenteils weiß beklebten Littfaßsäule. Ein paar Plakate laden zu kulturellen Veranstaltungen ein. Eines sticht ins Auge: „Musikalisch-literarischer Salon“. Musik. Literatur. Begegnungen.



Ach ja, Begegnungen. Wie schön wäre es, wenn wir einander wieder unbeschwert begegnen könnten. Zeit für Gespräche, miteinander feiern in froher Runde. Ein anregendes Theaterstück, ein spannender Kinobesuch, ein schönes Konzert. Mitten hinein in diese Gedanken kommt der Moment, den ein Mensch nicht planen oder inszenieren kann. Worte ziehen in den Bann und fesseln: „... aus dem Alltag, für den Alltag, mitten ins Herz“. Steht da zu lesen. Das sitzt, schenkt Begegnung und berührt. Eine Littfaßsäule. Viele Male achtlos links liegen gelassen. Doch dieses Mal, mitten unter der Woche, um die Mittagszeit, trifft sie die Gedanken, und mitten ins Herz.

## (2) Aus dem Alltag, für den Alltag, mitten ins Herz

Was kann es in diesen Tagen Schöneres geben? „Aus dem Alltag, für den Alltag, mitten ins Herz.“ Am 19. November, um 19.00 Uhr im Großen Saal der Stadthalle. Toll, das wär doch was. Hoffentlich ist der Kalender frei. Vorfreude kommt auf: Violine, Klavier und Texte von *Vicki Baum*, *Irmgard Keun* und *Mascha Kaléko*. Und dann plötzlich wird die Vorfreude unterbrochen durch schlichte Worte: „Das wird nicht stattfinden. Alle Kulturveranstaltungen sind abgesagt.“ Ungläubige Blicke zu der Stimme aus dem Off: „Was meinst du?“ „Hast du vergessen? Solche Veranstaltungen dürfen jetzt erst einmal nicht stattfinden.“ Es dämmert und hämmert: Na klar, Corona. Lockdown. Schade, wirklich schade. Ich bin wirklich traurig darüber, dass viele Kulturveranstaltungen nicht sein dürfen. Dass Konzertsäle und Theater geschlossen sind. Ich weiß, wie sehr Intendanten, Dirigenten, Regisseure darunter lei-

den. Sie müssen aushalten. Wir müssen aushalten und tun es auch, manchmal traurig, manchmal zähneknirschend. Aber einsichtig, aus Respekt. Vor allem für die Schutzbedürftigen unter uns. Vielleicht bin ich ja auch einer, wer weiß.

### (3) Mascha Kaléko: Gebet

Und zugleich können wir heute Morgen froh sein. Denn wir dürfen Gottesdienst feiern. Das ist nicht selbstverständlich, liebe Gemeinde. Andere würden es auch gerne. Wir dürfen Gemeinschaft haben. Mit Einschränkungen, gewiss. Das Virus ist nahe. Der Abstand ist groß. Aber immerhin. Wie gut, dass Schutzkonzepte das möglich machen. Und so erleben wir in dieser stillen Stunde Begegnung, Musik und Literatur. Anstelle von Violine und Klavier spielt uns die Königin der Instrumente, die Orgel. Und Literatur. Ja, die gibt es auch: „Aus dem Alltag, für den Alltag, mitten ins Herz.“ Am drittletzten Sonntag im Kirchenjahr: ein Gedicht und ein Bibeltext. Ich hatte mich auf *Mascha Kaléko* gefreut. Und so habe ich von ihr ein Gedicht ausgesucht für die stillen, nebligen Novembertage. Schlicht überschrieben: „Gebet“:

<p>Herr, unser kleines Leben – ein Inzwischen,          Durch das wir aus dem Nichts ins Nichts enteilen.          Und unsere Jahre: Spuren, die verwischen,          Und unser ganzes Sein: nur ein Einstweilen.          Was weißt du, Blinder, von des Stummen Leiden!          Steckt nicht ein König oft in Bettelschuhn?          Wer sind wir denn, um richtend zu entscheiden?          Uns ward bestimmt, zu glauben und zu tun.          – Lass Du uns wissen, ohne viel zu fragen.          Lehr uns in Demut schuldlos zu verzeihn.          Gib uns die Kraft, dies alles zu ertragen,          Und lass uns einsam, nicht verlassen sein.</p>
---

(4) 1Thessalonicher 4,18; 5,1-11 (in Auszügen)

Ein Gebet aus bedrängten Zeiten, in denen Poeten um ihr Leben bangten, mit Berufsverbot belegt waren und ins Exil über den Teich flüchten mussten. Zu einer Zeit, in der bei uns die Menschenrechte mit Füßen getreten wurden.

Jetzt, im November, wenn im Wald die Blätter fallen und die Tage kürzer werden, lenkt das Kirchenjahr die Gedanken an das Ende der Zeiten. So wie einst bei der jungen Gemeinde in *Thessaloniki*. Sie treibt die Frage um: Werden wir es erleben, dass Christus wiederkommt, um die Welt zu erlösen? Von Kriegen, Pandemien und Despoten? Wird er Frieden schaffen? Was wird sein, wenn wir einmal nicht mehr sind? Was geschieht danach? Was wird aus unseren Lieben? Und was wird aus uns, aus mir? Diese uralten Fragen erreichen *Paulus*, den Völkerapostel und er schreibt zurück (1Thess 4,18 und 5,1-6.11). Ich erweitere den vorgesehenen Predigttext

<sup>4,18</sup>Tröstet euch mit diesen Worten untereinander.

<sup>1</sup>Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; <sup>2</sup>denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. <sup>3</sup>Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. <sup>4</sup>Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. <sup>5</sup>Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. <sup>6</sup>So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

<sup>8</sup>{Wir aber, die wir} Als Kinder des Tages ... wollen wir nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. <sup>9</sup>Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, <sup>10</sup>der für uns gestorben ist, damit ... wir zugleich mit ihm leben. <sup>11</sup>Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

(5) Erste und zweite Ankunft Jesu

Ja, liebe Schwestern und Brüder, deshalb sind wir in dieser bewegten Zeit zusammen: um uns zu erbauen, zu trösten und einander zu ermutigen. Wir feiern Gottesdienst für den Alltag und mitten ins Herz. Der Blick in die Zukunft bestimmt unsere Gegenwart. Am Ende des Kirchenjahres erwarten wir den wiederkommenden Christus.

Nicht nur am Ende des Kirchenjahres, aber da besonders.

Der Kreislauf des Kirchenjahres schließt sich: Im Advent und an Weihnachten die erste Ankunft Jesu. Das Kind in der Krippe. Bald ist es wieder soweit. Wenn auch anders als sonst. Ohne all die vertrauten Vorboten um unsere Kirche herum: Kein Weihnachtsmarkt, wohl auch keine Weihnachtsfeiern, wer weiß. Aber wir feiern. Weihnachten fällt nicht aus: Gott wird Mensch, er kommt zu uns. Nicht zum Zorn, sondern um uns Heil und Erlösung zu bringen. In unseren Alltag hinein, für unseren Alltag, mitten ins Herz.

Jetzt, am Ende des Kirchenjahres, erwarten wir Jesu zweite Ankunft. Er kommt „wie ein Dieb in der Nacht“, schreibt Paulus. Na, hoffentlich nicht, möchte man sagen. Viel lieber möchte ich einstimmen in den alten Ruf der frühen Christen. »Maranatha«. Komm, Herr Jesus, komm bald! Komm, in unseren Alltag, komm mitten ins Herz.

Ich möchte mich freuen, dass er kommt und sein Reich auf Erden aufrichtet. Ein Reich, in dem sich Güte und Treue begegnen, in dem sich Gerechtigkeit und Frieden küssen. So haben wir es im Psalm gebetet. Ein Reich, in dem sich Menschen nicht dafür schämen müssen, dass sie in einem armen Land geboren wurden. Ein Reich, in dem wir alle an die *eine* Welt denken, die uns geschenkt ist, dass wir sie bewahren. Und ein Reich, in dem die Herrschenden sich für den Frieden einsetzen und nicht den Krieg schüren mit dreisten Lügen. Oder schlechte Wahlverlierer sind.

(6) Sind wir bereit, wenn er kommt?

Sind wir bereit, wenn er kommt? „Ihr seid Kinder des Lichts! Ihr seid Kinder des Tages.“ Schreibt Paulus den Christen in Thessaloniki und uns. Seid nüchtern und wachsam, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

Altbekannte Worte: Glaube, Hoffnung, Liebe. Diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Ja, das braucht es, mitten im Alltag. Viele Menschen machen sich Sorgen um ihre Zukunft, um die Kinder, die Eltern, die Geschwister, die Familien, um ihre Existenz. Diese Sorgen nicht grundlos. Wir leben in einer bewegten, unsicheren und angespannten Zeit. Und wohl niemand weiß, wie lange das alles dauert. Die Pandemie, die Spannungen in den Krisenherden, die schrecklichen Terroranschläge, die Fluchtwellen und Naturkatastrophen. Glaube, Hoffnung, Liebe. Das wischt nichts weg mit einem Strich. Aber das weist uns hoffentlich einen Weg: aus dem Alltag, für den Alltag, mitten ins Herz.

Lebt in dunklen Tagen als Kinder des Lichts. Legt an den Panzer des Glaubens und der Liebe und den Helm der Hoffnung auf das Heil. Mitten im Alltag, Wie mag das aussehen? Das Leben richtig einordnen. Unser kleines Leben ist ein Zwischenspiel, mit Paulus gesagt, ein Vorspiel auf das Heil. Die Hoffnung auf die Zukunft bestimmt unsere Gegenwart. Hoffentlich. Darum: Seid Kinder des Lichts.

Mit den Worten *Mascha Kalékos*:

Wer sind wir denn, um richtend zu entscheiden?  
 Uns ward bestimmt, zu glauben und zu tun.  
 – Lass Du uns wissen, ohne viel zu fragen.  
 Lehr uns in Demut schuldlos zu verzeihn.  
 Gib uns die Kraft, dies alles zu ertragen,  
 Und lass uns einsam, nicht verlassen sein.

Es gibt viele unter uns, die in diesen Tagen sehr einsam sind, aber hoffentlich nicht verlassen. Liebe Gemeinde, hoffentlich nicht verlassen. Vielleicht können wir einfach einmal zum Telefonhörer greifen und fragen: Wie geht's Ihnen? Und ein einsamer Mensch erfährt: Schön, ich bin nicht vergessen. Einsam, aber nicht verlassen.

Sätze, angeheftet an eine Littfaßsäule: Aus dem Alltag, für den Alltag, mitten ins Herz.

Ich wünsche Ihnen einen getrösteten Alltag mit einem zuversichtlichen Herzen

Amen

---

<sup>i</sup> Entnommen: Mascha Kaléko: Verse für Zeitgenossen, Rowohlt Taschenbuch, Hamburg 2011, S. 11.